

DOI: 10.7311/tid.11.2018.05

David Römer (Trier)

Argumentationstopoi in der Text- und Diskursanalyse – alte Pfade, neue Wege

Die Analyse von Argumentationstopoi ist eine etablierte Methode der Text- und Diskursanalyse. Im Anschluss an die antike Rhetorik und die moderne Argumentationstheorie arbeitet dieser Beitrag die wesentlichen Aspekte des Topos-Begriffs auf. Insbesondere wird darauf eingegangen, wie das komplexe Topos-Konzept in der linguistischen Diskursanalyse rezipiert und methodisch fruchtbar gemacht wurde. Die diskursorientierten toposanalytischen Verfahren lassen sich in eine struktur- und inhaltsbezogenen Toposanalyse unterscheiden. Standen diese beiden Ansätze bislang im Gegensatz zueinander, wird hier eine Möglichkeit aufgezeigt, wie sie sich hin zur Analyse topologischer Diskursformationen verbinden lassen, um so einen etwas größeren Ausschnitt des Diskurses nach Foucault in den Blick nehmen zu können. Am Beispiel der Legitimation politischen Handelns in Zeiten ökonomischer und politischer Krisen wird der Mehrwert dieses Vorgehens aufgezeigt.

Schlüsselwörter: Argumentationstopos, Argumentationsmuster, Topos, Diskurs, topologische Diskursformation, linguistische Diskursgeschichte, Rhetorik, Endoxa, Enthymem, verstehensrelevantes Wissen, Diskursstruktur, Diskursinhalt, komplexes topisches Muster

Topoi in text and discourse analysis – old paths, new ways

The analysis of topoi (patterns of argumentation) is an established method of text and discourse analysis. Following the ancient rhetoric and the modern theory of argumentation, this article elaborates on the essential aspects of the topos concept. In particular it will be discussed, how the complex topos concept was received in the linguistics and implemented as a method of discourse analysis. The discourse-orientated methods of topos analysis include a structure- and a content-related analysis of topoi. So far these two approaches have been in conflict with each other. However, as it will be shown below, they can be combined to analyze *topological discourse formations* in order to take a closer look at the discourse in the sense of Foucault. Using the example of legitimizing political action in times of economic and political crises, the added value of this integrative approach is demonstrated.

Key words: topos, pattern of argumentation, discourse, topological discourse formation, linguistic discourse history, rhetoric, endoxa, enthymem, understanding-relevant knowledge, discourse structure, discourse content, complex topical pattern

Toposy argumentacyjne w analizie tekstu i dyskursu – stare ścieżki, nowe drogi

Analiza toposów argumentacyjnych jest uznaną metodą analizy tekstu i dyskursu. W nawiązaniu do retoryki starożytnej i współczesnej teorii argumentacji, artykuł ten zajmuje się istotnymi aspektami pojęcia toposu. Szczególna uwaga poświęcona zostanie kwestii, w jaki sposób koncepcja toposów została przyjęta i metodycznie zaadoptowana w lingwistycznej analizie dyskursu. Dyskursologiczne analizy toposów podzielić można na analizy zorientowane na strukturę/formę oraz na treść. O ile te dwa podejścia do tej pory kontrastowały ze sobą, to tu dyskutowana jest możliwość ich powiązania dla celów analizy topologicznych formacji dyskursu. Umożliwić ma to badania nieco większego wycinka dyskursu według założeń Foucaulta. Wartość dodana tego podejścia jest ukazana na przykładzie uzasadniania działań politycznych w czasach kryzysu gospodarczego i politycznego.

Słowa kluczowe: topos argumentacyjny, wzorzec argumentacyjny, topos, dyskurs, topologiczna formacja dyskursu, lingwistyczna historia dyskursu, retoryka, endoxa, entymemat, wiedza potrzebna do zrozumienia, struktura dyskursu, treść dyskursu, złożony wzorzec topiczny

1. Vorbemerkung

Bereits Ende der 1970er Jahre – also etwa 15 Jahre bevor sich die linguistische Diskursanalyse¹ zu etablieren beginnt – wurde in der Geschichtswissenschaft eine Erweiterung des Gegenstandsbereichs der historischen Semantik und Begriffsgeschichte im Sinne Reinhart Kosellecks (1979) um argumentationsanalytische Elemente gefordert. So schlägt Schultz (vgl. 1979: 67–74) vor, historische Semantik und Begriffsgeschichte als Argumentationsgeschichte zu konzipieren. Die Beschränkung auf einzelne Lexeme sei für eine Analyse politisch-sozialer Grundbegriffe und deren Bedeutungswandel unzureichend. Nachdem aus der sprachwissenschaftlich fundierten Kritik an der historiographischen Begriffsgeschichte in Form der *Geschichtlichen Grundbegriffe* (vgl. Brunner/Conze/Koselleck 1972–1997) Mitte der 1990er Jahre die linguistische Diskursanalyse hervorgegangen war², dauerte es fast ein weiteres Jahrzehnt, bis sich in der Sprachwissenschaft die Erkenntnis durchsetzte, dass Diskurse – beispielsweise aufgrund ihrer komplexen argumentativen oder topischen Organisationsformen – nicht ausschließlich über die Betrachtung einzelner Wörter und Wortformen sowie deren Bedeutungen erschließbar sind. Insbesondere die Argumentationstheorie galt als an die Erkenntnisziele der linguistischen Diskursanalyse anschließbar; in der Argumentationsanalyse wurde ein Verfahren gesehen, mit dem es möglich sei,

¹ Vgl. zur Einführung in die linguistische Diskursanalyse Spitzmüller/Warnke (2011) und Niehr (2014). Diskussionen zur linguistischen Diskursanalyse dokumentieren die Sammelbände herausgegeben von Warnke (2007), Warnke/Spitzmüller (2008), Busse/Teubert (2013) und Warnke (2018).

² Vgl. zur Unterfütterung der Begriffsgeschichte mit sprachtheoretischen Grundlagen Busse (1987).

in einer Art von ‚Tiefensemantik‘ das Nicht-Gesagte, nicht offen Ausgesprochene, nicht in den lexikalischen Bedeutungen explizit artikuliertes Element von Satz- und Textbedeutungen zu analysieren und offenzulegen [...]. Argumentationsanalyse [...] soll die impliziten inhaltlichen Voraussetzungen explizit machen, die einzelne Textaussagen oder Aussagefolgen in ihrer gegebenen (semantischen, inhaltlichen) Form überhaupt erst möglich gemacht haben, bzw. die überhaupt erst vorauszusetzen sind, damit etwa eine bestimmte Aussagenfolge in einem Text eine innere semantische Kohärenz gewinnt. Vermutlich ist die Argumentationsanalyse in Frankreich ebenso wenig üblich wie in der germanistischen Linguistik die Diskursanalyse. (Busse/Teubert 2013 [1994]: 25)

25 Jahre später ist nicht nur die Diskursanalyse in der germanistischen Linguistik üblich. Seit dem Erscheinen der Schrift *Topos und Diskurs* von Martin Wengeler (2003) sind zahlreiche diskurslinguistische Studien entstanden, die Argumentationstopoi in Diskursen untersuchen. Inzwischen gilt dieser Ansatz als „wegweisend“ (Busse 2008: 63) und er zählt zu den „zentralen und erfolgreichen Konzepten der transtextuell orientierten Linguistik“ (Spitzmüller/Warnke 2011: 191).

Der vorliegende Beitrag reflektiert aus argumentations- und diskurstheoretischer Sicht, was Topoi sind (Abschnitt 2) und er versucht nachzuvollziehen, wie das Topos-Konzept in der linguistischen Diskursanalyse rezipiert und als Methode ausgearbeitet wurde (in seinen prominentesten Formen). Unter Berücksichtigung der methodologischen Frage, was es bei der Analyse von Topoi zu beachten gilt, wird dabei neben den „ausgetretenen“ Pfaden der diskursanalytischen Topos-Forschung ein neuer Weg aufgezeigt, wie sich Topoi in Diskursen untersuchen lassen (Abschnitt 3). Dies wird an einem Beispiel veranschaulicht (Abschnitt 4).

2. Zum Topos-Begriff

Das Wort *Topos* bedeutet so viel wie Ort, Stelle, Thema oder auch Gemeinplatz. Damit ist allerdings wenig erklärt. Ohne hier näher darauf eingehen zu können: Aufschlussreicher ist die von teils gegensätzlichen Auslegungen geprägte, über zweieinhalbtausendjährige Rezeptionsgeschichte des Topos-Begriffs.³ Schon Aristoteles (vgl. Rhet. 1358a 20–22) unterscheidet zwischen allgemeinen und besonderen oder formalen und materialen bzw. kontextabstrakten und kontextspezifischen Topoi. Von dieser Trennung ausgehend bildeten sich eine

³ Zu einer ausführlicheren Diskussion des Topos-Begriffs und für weitere Hinweise auf die historische Entwicklung und Rezeptionsgeschichte desselben vgl. Römer (2017: 98–114).

logisch-formale und eine rhetorisch-materiale Tradition der Argumentationstheorie und entsprechend voneinander abweichende Konzeptionen des Topos-Begriffs heraus. Mit der Entstehung und zunehmenden Spezialisierung der Fachwissenschaften hat sich der Topos-Begriff zudem um eine „Vielfalt [von] an den jeweiligen Disziplinen und ihren Erfordernissen“ (Gessmann et al. 2009: 663) orientierten Auffassungen erweitert, etwa in juristische, theologische usw. Topiken. Insbesondere die literaturwissenschaftliche Rezeption des Topos-Begriffs, eingeleitet durch die literaturhistorischen Arbeiten Ernst Robert Curtius' (1993 [1948]), setzte sich von der rhetorisch-argumentationstheoretischen Tradition ab. Damit ging eine semantische Expansion und Unschärfe des Topos-Begriffs einher, die wohl auch seinem bildungssprachlichen Gebrauch entspricht: Von Klischee, (Leit)Motiv oder Thema, Redewendung bis hin zu Stereotyp und Gemeinplatz konnte fortan alles, was in der Literaturgeschichte immer mal wieder formelhaft auftaucht, als Topos bezeichnet werden. Im Laufe der Rezeption fächerte sich der Begriff semantisch also immer weiter auf. Soll heißen: *Den* Topos-Begriff gibt es nicht. Lothar Bornscheuer (1976: 223) merkt in diesem Zusammenhang an, dieser lasse sich nicht „auf ein streng definiertes und differenziertes Begriffskorsett [...] spannen.“

Bereits in den ältesten Schriften zur Topos-Forschung, nämlich in den Aristotelischen Abhandlungen zur *Topik*, ist keine einigermaßen präzise Definition des Topos-Begriffs auffindbar; ebenso wenig in den Büchern des Aristoteles zur *Rhetorik*. So ist es nicht verwunderlich, dass im Rahmen der auch für die linguistische Diskursanalyse grundlegenden Wiederentdeckung und Reinterpretation der aristotelischen Argumentationslehre durch die modernen Argumentationstheorie⁴ unter Topoi so verschiedene Dinge verstanden werden wie deduktive oder nicht-deduktive Schlussverfahren, Fundorte für Argumente, Heuristiken/Suchformeln für das Auffinden von Argumenten, Prämissen, wissenschaftliche, dialektische und/oder rhetorische Syllogismen, allgemein anerkannte Meinungen, Schlussregeln/Beweisformeln im Sinne Toulmins, allgemeine/besondere bzw. formale/materiale oder kontextabstrakte/kontextspezifische Argumentationen, Argumente, aber auch Argumentationsmuster, die zwingend notwendig oder auch nur überzeugend sind.

⁴ Vgl. Toulmins 1958 zuerst erschienene Arbeit *The uses of Arguments* (Toulmin 2008 [1958]) und die im selben Jahr veröffentlichte Abhandlung *Traité de l'argumentation* von Perelman und Olbrechts-Tyteca mit dem Untertitel *La nouvelle rhétorique* (Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004 [1958]). Nach Kienpointner (1992a: 900) ist es das Verdienst dieser beiden Autoren, „die Topiktradition wiederbelebt zu haben.“ Eine Einführung in die Reinterpretation der Topik und Rhetorik durch Perelman gibt der im Jahr 2006 von Kopperschmidt herausgegebene Sammelband *Die neue Rhetorik* (Kopperschmidt 2006) oder der Artikel „Nouvelle Rhétorique“ von Kienpointner im *Historischen Wörterbuch der Rhetorik* (Kienpointner 2003).

Für die Text- und Diskursanalyse sind zwei Auffassungen des Topos-Begriffs in der modernen Argumentationstheorie hervorzuheben: 1. Der Aspekt der Suchformel. Dieser betont den heuristischen Charakter eines Topos als Ort, an dem geeignete Voraussetzungen oder einleuchtende Prämissen bzw. Argumente aufzufinden sind, d. h. „zu wissen, welches Argument wo zu suchen ist“ (Pielenz 1993: 37), um ein Problem zu lösen. Dieses Verständnis entspricht etwa dem rechtswissenschaftlichen Topos-Konzept von Theodor Viehweg. Topik wird dort als ein rein „prämissensuchendes Verfahren“ (Viehweg 1974: 39), ein Verfahren zur Suche nach allgemeinen Gesichtspunkten oder Grundsätzen, die zur argumentativen Lösung juristischer Probleme herangezogen werden können, verstanden. 2. Der Aspekt der Beweisformel. Dieser betont den Charakter eines Topos als auf ein Ziel gerichtete argumentative Denkbewegung bzw. Schlussregel im Sinne Toulmins, welche den Übergang von der These zur Schlussfolgerung erlaubt und damit die Überzeugungskraft einer Argumentation sichert. Letztere Betrachtungsweise entspricht weitestgehend dem in der linguistischen Diskursanalyse verbreiteten Topos-Begriff (siehe Abschnitt 3).

Grundlegend für das Verständnis eines Topos im diskurslinguistischen Sinne sind zwei weitere Begriffe der antiken Argumentationstheorie:

1. Argumentieren in Alltagssprachlichen oder in öffentlichen Diskursen beruht im Gegensatz zum streng wissenschaftlichen Argumentieren auf bloß wahrscheinlichen Prämissen, „die nicht als wahre oder sogar evidente Prinzipien qualifiziert sind“ (Rapp/Wagner 2004: 18). Diese wahrscheinlichen Prämissen speisen sich aus kollektiv anerkannten Meinungen, die Aristoteles *Endoxa* nennt. Insofern die *Endoxa* kollektiv anerkannt sind, muss man sie nicht nennen, der Adressat fügt sie von selbst hinzu, was bedeutet, dass ein Sprecher im Diskurs zum Zweck der Argumentation „ohne weiter Vorverständnis“ (Ptassek 1994: 1134) an sie anschließen kann. (Aristoteles: Rhet. 1357a 13.) *Endoxa* stellen nach Aristoteles (vgl. Rhet. 1357a 13) die überzeugungskräftigsten Prämissen der Argumentation in praktischen Lebenszusammenhängen bereit. Entscheidend ist, dass die *Endoxa* einen Teil des für die linguistische Diskursanalyse erkenntnisleitenden gesellschaftlichen verstehensrelevanten Wissens ausmachen. Dieses unhinterfragt und als selbstverständlich unterstellte gesellschaftliche Wissen freizulegen, indem untersucht wird, welche kollektiven Wissenssegmente wie von verschiedenen Akteuren als Ressourcen genutzt werden, um plausible Argumentationen zu bilden, ist Erkenntnisziel der Analyse von Argumentationstopoi in Diskursen.
2. Hinsichtlich der auf ein öffentliches Publikum und die öffentliche Meinungsbildung ausgerichteten Argumentation sei das „bedeutendste Überzeugungsmittel“ (Aristoteles: Rhet. 1355a 11) das *Enthymem*. Darunter lassen sich spezifische, auf einen inhaltlich bestimmten Problembereich bezogene

Schlussverfahren verstehen. Nach Spitzmüller (2005: 280) ist die Gültigkeit von *Enthymemen* folglich „im Diskurs verankert [...]“ und nicht wie beim klassischen wissenschaftlichen Syllogismus absolut. Wie für Argumentieren in alltagssprachlichen oder öffentlichen Diskursen typisch gilt auch für das Enthymem, dass seine Prämissen „nur wahrscheinlich sind“ und außerdem, „daß sie teilweise implizit bleiben und schließlich, daß die Struktur nicht immer die eines logisch gültigen Schlusses ist“ (Kienpointner 1992a: 891). Es handelt sich also nicht um formallogisch korrekte und aus den Prämissen notwendige Schlüsse, sondern um „quasi-logische oder alltagslogische Schlussverfahren, die auf [...] Plausibilitäten zielen“ (Wengeler 2003: 178). Die Plausibilität der Argumentation basiert auf Übereinstimmung der Prämissen mit allgemein geteilten Überzeugungen (*Endoxa*), aber, wie gesagt, eingeschränkt in Bezug auf einen Diskurs.

Vor dem Hintergrund der vorstehenden Ausführungen lässt sich der diskurslinguistische Topos-Begriff wie folgt umreißen: Ein Topos ist ein auf einen bestimmten Gegenstand oder Diskurs bezogenes gesellschaftliches Denkprinzip (im Sinne eines *Enthymems*), nach dem Argumentationen gebildet werden (können), deren Schlüssigkeit oder Konklusion aus Prämissen folgt, die anerkannte Meinungen (im Sinne der *Endoxa*) sind. Topoi schöpfen demnach aus habituellen Denkweisen und vorherrschenden kollektiven Überzeugungen. Auf dieser Eigenschaft beruht ihr Plausibilitätpotential. Außerhalb seines diskursiven Kontextes ist ein Topos nicht geeignet, plausible Argumentationen zu bilden. Insofern sind Topoi primär als inhaltlich angereicherte, diskurs- oder kontextspezifische Kategorien zu verstehen. Die Analyse von Topoi in Diskursen kann Aufschluss über typische Denkweisen zur Erreichung von Argumentationszielen und Segmente des argumentativ genutzten verstehensrelevanten gesellschaftlichen Wissen geben.⁵

3. Toposanalyse als Methode der linguistischen Diskursanalyse

In Anlehnung an die Argumentationstheorie der Rhetorik hat sich in der Linguistik eine Form der Argumentationsanalyse etabliert, die als *diskursorientiert*

⁵ Grundlegend für das diskurslinguistische Verständnis von Topoi ist weiterhin Lothar Bornscheuers (1976) Rezeption. Aus Platzgründen kann hier darauf nicht näher eingegangen werden. Nachdem der Topos-Begriff in der Neuzeit auf fachwissenschaftliche Anforderungen und insbesondere formale Aspekte eingeengt worden war, führt Bornscheuer diesen auf seine rhetorischen Wurzeln zurück und macht ihn unmittelbar an die Diskursanalyse anschließbar. Bornscheuer (vgl. 1989: 24f.) selbst betont den Zusammenhang zwischen Toposanalyse und der Diskursanalyse nach Foucault.

bezeichnet werden kann.⁶ Dabei geht es darum, in einer Vielzahl von Texten (zumeist zu einem Thema) textübergreifend

sich wiederholende Argumente, Argumentationen oder Argumentationsmuster, etwa solche inhaltlicher und formaler Art im Sinne der antiken Topik, [herauszuarbeiten]. Es geht um Argumentationen, die für die ‚Domäne‘ Politik kennzeichnend sind, die von sozialen oder politischen Gruppen oder unterschiedlichen Kulturen bevorzugt werden oder die sich geschichtlich verändert oder durch die Zeit bewahrt haben. (Wengeler 2016: 2)

Übergeordnetes Ziel der diskursorientierten Argumentationsanalyse ist, „Aufschlüsse über das jeweils dominierende gesellschaftliche Bewusstsein, das kollektive Denken und Meinen einer Zeit oder bestimmter Gruppen in einer Zeit zu gewinnen“ (Wengeler 2016: 2). Die diskursorientierten toposanalytischen Verfahren lassen sich allerdings in mindestens zwei Forschungsperspektiven unterscheiden, und zwar eine strukturbezogene und eine inhaltsbezogene, womit verschiedene Erkenntnisinteressen und methodische Herangehensweisen einhergehen.

Die strukturbezogene Toposanalyse (vgl. u. a. Klein 1995, 2000) fragt nach den abstrakten, basalen Mustern der Argumentation. Ihr Fokus liegt auf den strukturellen Eigenschaften von Argumentationen über einzelne Diskurse hinaus und ist unabhängig von der historischen wie soziokulturellen Bedingtheit des Argumentierens. Die inhaltsbezogene Toposanalyse (vgl. Wengeler 2003) fragt nach den typischen Argumentationsmustern innerhalb thematisch und zeitlich begrenzter Diskurse. Untersucht werden das Vorkommen, die Dominanz, der Wandel diskurs- oder kontextspezifischer Argumentationsmuster in ihrer jeweiligen situationsbezogenen und kontextuellen Einbettung. Im Folgenden werden die beiden Verfahren kurz vorgestellt. In Anlehnung an Römer (2017) wird anschließend eine Möglichkeit aufgezeigt, wie sowohl die Strukturelemente als auch auf die kontextspezifischen Charakteristika von Topoi in Diskursen systematisch in den Blick genommen werden können. Diese Zusammenführung scheint aus diskursanalytischer Sicht geboten, da die diskursstrukturbezogene Analyse von Topoi Aufschluss über das Organisiert-Sein von Argumentationsmustern und damit über wichtige Eigenschaften des Diskurses nach Foucault im Sinne eines Formationssystems von Aussagen gibt. Die diskursinhaltsbezogene Analyse gibt Aufschluss über das gesellschaftliche Denken und Wissen in einem thematisch bestimmten Diskurs. Indem sie aufdeckt, was Diskursakteure als gültiges Wissen und gültige Fassung der Wirklichkeit anerkennen und nach welchen Prinzipien sie es in der diskursiven Praxis oder im sprachlichen Handeln produktiv einsetzen,

⁶ Vgl. hierzu auch den Überblick in Wengeler (2016).

um Argumentationsziele zu verwirklichen, leistet die inhaltsbezogene Toposanalyse also einen Beitrag zu einer Wissens-Archäologie im Foucault'schen Sinne.

3.1 Diskursstrukturbezogene Toposanalyse

Im Anschluss an den Topos-Begriff der antiken Rhetorik entwickelt Josef Klein (1995, 2000 u. a.) den Gedanken einer ziemlich stabilen Konstellation von abstrakten Basistopoi, nach der Argumentationen im öffentlich-politischen Diskurs ablaufen würden. Das Wichtigste am Ansatz Kleins ist die Idee, dass ein Topos niemals nur für sich existiert, sondern in ein Geflecht aus anderen Topoi eingebunden ist, die auf ein ähnliches argumentatives Ziel ausgerichtet sind. Die Analyse der regelhaften Beziehungen von Topoi zu anderen Topoi, aus denen sich eben ein topisches Netz ergibt, hat nach Klein gegenüber der listenartigen Aufzählung einzelner Topoi Priorität. Dementsprechend formuliert er auf Basis verschiedener Analysen des politischen Sprachgebrauchs von der Antike bis heute ein *komplexes topisches Muster*, das themen, kultur- und epochenübergreifend der Legitimation politischen Handelns diene (vgl. Klein 2011: 291). Obligatorisch für das komplexe topische Muster sind folgende Bestandteile:

(1) Ein Datentopos, d. h. Begründung durch Schilderung einer Ausgangssituation/durch Situationsdaten. Im Rahmen einer Argumentationslinie, die im Zusammenhang der Begründung des Einsatzes der Bundeswehr in Afghanistan von *Friedenseinsatz* oder *Stabilisierungseinsatz* spricht, könnte sich der Datentopos wie folgt darstellen⁷: *Es liegt eine instabile politische Situation vor, Unterdrückung der Bevölkerung und Gewaltausübung seitens der Taliban.*

(2) Ein Motivationstopos/Valuationstopos, d. h. Begründung durch (Handlungsbereitschaft auslösende) Situationsbewertung. So könnte die oben skizzierte Ausgangssituation wie folgt bewertet werden: *Dass Menschen unterdrückt und in ihrer Freiheit eingeschränkt werden, ist nicht hinnehmbar.*

(3) Ein Finaltopos, d. h. Begründung durch Ziele/Zwecke. Vor dem Hintergrund der Situationsdaten und der Situationsbewertung wird beispielsweise mit dem Ziel argumentiert, *Hilfe beim Aufbau eines demokratischen Gemeinwesens zu leisten.*

(4) Ein Prinzipientopos, d. h. Begründung durch Normen und Werte, die der Situationsbewertung und den Argumentationszielen zugrunde liegen: ‚Demokratie‘, ‚Freiheit‘, ‚Menschenrechte‘.

⁷ Das Beispiel ist dem Dossier „Sprache und Politik“ der Bundeszentrale für politische Bildung entnommen und stammt von Heiko Girth [http://www.bpb.de/politik/grundfragen/sprache-und-politik/42691/ziele-der-sprachverwendung?p=1, zuletzt abgerufen am 27.03.2018].

Diese grundlegenden Topoi bilden nach Klein (2011a: 291) das „Grundmuster politischer Argumentation“ und seien unverzichtbar für die Rechtfertigung politischer Vorhaben. Aus deren Vernetzung im sprachlichen Handeln soll sich „die Zustimmung zum favorisierten politischen Handeln als Schlussfolgerung ergeben“ (Klein 2011b: 7). In Bezug auf das Beispiel ergibt sich aus dem Zusammenspiel der genannten Basistopoi als Konklusion die Notwendigkeit, Truppen nach Afghanistan zu schicken, um die Ziele zu erreichen.

Wie man sieht, beruht das komplexe topische Muster auf grundlegenden Handlungstypen (informieren, bewerten, berufen auf Prinzipien usw.). So hat es eine Entsprechung im Handlungsmodell nach Austin (1977 [1957]). Unter diesem Gesichtspunkt handelt es sich bei den Topoi um sprachliche Handlungsmuster in argumentativer Funktion, für deren Reihenfolge oder Sequenz in Texten es „keine festen Regeln“ (Klein 2011b: 7) gibt. Ebenso wenig wie sich Regeln für die „sequentielle Gesamtordnung“ feststellen lassen, existieren „eindeutige sprachliche Indikatoren“ für das Vorkommen der Topoi, so Klein (2000: 632). Dementsprechend sind topische Muster nur durch ein interpretatives analytisches Verfahren aus dem konkreten Sprachgebrauch rekonstruierbar. Für die Analyse kommt erschwerend hinzu, dass das Muster nicht immer vollständig ausgeführt sein muss, dass Teile mitgedacht werden (müssen), d. h. die Kategorienbelegung ist fakultativ. Ferner kann auch aus einem einzelnen Topos direkt für oder gegen politische Handlungen argumentiert werden. Nicht zuletzt können sich die Topoi überlagern. So gehen beispielsweise in konkreten sprachlichen Realisierungen mit dem Anführen von Daten häufig auch Bewertungen der Lage einher.

3.2 Diskursinhaltsbezogene Toposanalyse

In seiner im Jahr 2003 erschienenen Abhandlung *Topos und Diskurs* entwickelt Martin Wengeler ebenfalls im Anschluss an den Topos-Begriff der antiken Rhetorik einen Ansatz, der es ermöglicht, „Muster des expliziten oder impliziten Argumentierens in einer Vielzahl sich mit einem Thema befassender Texte“ zu erfassen sowie die Argumentationsmuster in Bezug auf ihre zeitliche und akteurspezifische Distribution hin zu beschreiben. Eine solche Analyse soll

Erkenntnisse über das Denken, (Fühlen) und Wollen historischer Subjekte und Gruppen und somit über das soziale Wissen, die Konstruktion bzw. Konstitution sozialer Wirklichkeiten durch Sprache liefern und somit auch Mentalitäts-, Wissens- und Bewusstseinsgeschichte sein. (Wengeler 2003: 170f.)

Unter einem Topos versteht Wengeler (2007: 166) einen „Argumentationstopos“, wie ihn Aristoteles in den Schriften zur Topik und Rhetorik einführt. Dabei macht er sich die Vagheit des Topos-Begriffs insofern zunutze, als ein Topos bei ihm kategorial im Raum zwischen inhaltlich unbestimmter, formaler und inhaltlich bestimmter, materialer Topik oszilliert.

Eine strukturbezogene Analyse abstrakter Topoi – wie etwa von Klein oder auch Kienpointner (1992b) vorgeschlagen – würde

zu sehr nur auf allgemeine, in beliebigen inhaltlichen Zusammenhängen vorkommende Argumentationsmuster abheben. Dabei würden z. B. die meisten vorkommenden Schlussmuster als Kausalschlüsse, als Schlüsse aus Ursachen und Wirkungen bzw. aus Grund und Folgen eingeordnet. Dies könnte dann als typisch für politische Diskussionen allgemein [...] deklariert werden, sagte aber m. E. nichts über die inhaltlich für diesen Themenbereich relevanten Denkweisen und Argumentationsmuster aus. Nur diese aber vermögen dem bewusstseins- und mentalitätsgeschichtlichen Interesse der Analyse gerecht zu werden. (Wengeler 2003: 184f.)

Es wird deutlich, dass es bei der Analyse von Argumentationstopoi im Sinne Wengeler weniger um die Beschreibung von Diskursen als argumentativ organisiertes Formationssystem von Aussagen oder um die Analyse allgemeiner Topoi als vielmehr um die Beschreibung diskurssemantisch angereicherter Argumentationsmuster geht. Wengeler fasst Topoi also als eine inhaltlich bestimmte Kategorie auf, wobei darunter insbesondere Schlussregeln verstanden werden, die einerseits auf allgemein-formalen Schlussmustern beruhen und andererseits an diskursspezifische Wissenssegmente anknüpfen. In diesem Sinne ist die Rede von kontextspezifischen Topoi, die für einen Themenbereich im öffentlich-politischen Diskurs signifikant sind und mit denen für diesen Bereich plausible Argumentationen realisiert werden. (Wengeler 2007: 169) Greifbar werden solche Topoi in den sprachlich realisierten Bestandteilen von seriell auftretenden Argumentationen, in denen sie häufig nur impliziert sind, weshalb sie interpretativ rekonstruiert werden müssen.

Ein Beispiel für einen immer wiederkehrenden kontextspezifischen Topos im ökonomischen und politischen Krisendiskurs der Jahre 1973 bis 2010⁸ ist der Topos der düsteren Zukunftsprognose. Insofern die kontextspezifischen Topoi auf formalen Schemata (meist dem Kausalschema) basieren, lassen sie sich gut in einem Konditionalsatz oder mit der kausalen Konjunktion *weil* reformulieren: *Weil die zukünftige Lage ausgesprochen schlecht sein wird, muss dringend etwas Bestimmtes getan werden (um noch Schlimmeres zu verhüten)*. Durch Verweise

⁸ Vgl. zur diskursgeschichtlichen Analyse des Krisendiskurses Römer (2017).

auf Gefahren und bevorstehende schlechte Zeiten konstruiert der Topos der düsteren Zukunftsprognose ein Bedrohungsszenario und evoziert Zukunftsängste. Er behauptet, was der Fall sein wird, und das verspricht nichts Gutes. Auf Basis des als negativ bewerteten in der Zukunft Eintretenden erfolgt mithilfe des Topos die Legitimation verschiedenster politischer Maßnahmen. Diese heben meist darauf ab, die prognostizierte Krise und schlimmere Konsequenzen zu verhindern. Der Topos verdeutlicht, dass dringend etwas unternommen werden müsse. Sprachliche Realisierungen des Argumentationsmusters lesen sich wie folgt:

Die Bundesregierung befürchtet, daß die Zahl der Arbeitslosen in den Monaten Januar und Februar eventuell auf 750 000 steigen könnte. [...] Es wurde in diesem Zusammenhang angekündigt, daß die Regierung die bevorstehenden Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst mit bisher unbekannter Härte führen werde. (BILD, 22.12.1973, Schatten über Weihnachten: 750 000 Arbeitslose?)

Die Aussicht auf zwei oder mehr Millionen Arbeitslose nimmt einem den Atem. Wohin sind wir gekommen? Aber es besteht kein Anlaß, in Selbstmitleid zu verfallen. [...] Die Krise müssen wir alle jetzt als Herausforderung begreifen – wie nach 1945: Ärmel aufkrepeln, nicht nach dem Staat schielen. (BILD, 6.10.1982, Packen wir's gemeinsam an)

Tatsache ist: Ein Zehntel der arbeitsfähigen Deutschen hat keinen Arbeitsplatz [...]. Tatsache ist: Im kommenden Winter werden es fünf Millionen sein. Wenn keine durchgreifenden Korrekturen erfolgen, kann die Arbeitslosigkeit steigen. (Helmut Schmidt, in: Die Zeit, 22.5.2003, Weil Deutschland sich ändern muss)

Über den Zeitraum von 30 Jahren konstituiert das Argumentationsmuster ein spezifisches Krisenwissen bezüglich der Wirtschaftsentwicklung und des Arbeitsmarktes. Hervorzuheben ist die Konstruktion eines Arbeitsplatzrisikos. Aus einer negativen Bewertung des prognostizierten Unheils wird dann gefolgert, dass schnell, so die häufige Implikation von Zeitnot, etwas Bestimmtes zu unternehmen sei, um der kommenden „Krise“ entgegenzuwirken – ansonsten würde alles noch viel schlimmer werden. Das Wissen um die Gefahr des Arbeitsplatzverlustes ist ein neuer Aspekt im gesellschaftlichen Wissen der Nachkriegszeit, der sich während der „Ölkrise“ ausbildete. Auf dieser Basis konnte so gut wie jedes politische Handeln öffentlich legitimiert werden – vom Sonntagsfahrverbot 1973 bis hin zu den in der Agenda 2010 genannten Reformen im Jahr 2003. In den Beispielen ist davon die Rede, *Tarifverhandlungen mit bislang unbekannter Härte zu führen*, die Ärmel aufzukrepeln und *nicht nach dem Staat zu schielen* sowie *durchgreifende Korrekturen vorzunehmen*.

Für die Durchführbarkeit der Analyse kontextspezifischer Topoi ist es wichtig, einen Mittelweg zwischen der Beschreibung konkreter einzelner Argumentationen und allgemeinem rhetorischem Prinzip der Argumentation zu finden. Nur ein Vorgehen auf einem mittleren Abstraktionsniveau ermöglicht es,

das Vorkommen von Argumentationsmustern in verschiedenen Teildiskursen, also für verschiedene Fragestellungen [thematisch, zeitlich, akteursgebunden; Anm. d. Verf.] zu vergleichen, ohne nur Argumentationsschemata zu analysieren, die völlig unabhängig vom sachlichen Gehalt der Diskurse sind. Dabei kann es nicht um die Erfassung und Analyse aller, sondern nur der wichtigsten, relevantesten, herausragenden Phänomene gehen, die natürlich sowohl von der Auswahl der Texte wie von der Interpretationsleistung des Analysierenden abhängig sind. (Wengeler 2003: 278)

Mit den beiden toposanalytischen Verfahren von Josef Klein und Martin Wengeler liegen zwei geeignete methodische Ansätze vor, Diskurse aus verschiedenen Perspektiven in den Blick zu nehmen. Entgegen der Auffassung im Rahmen diskurslinguistischer Toposanalysen sollten „nicht die ganz allgemeinen Formprinzipien, sondern an diese Prinzipien angelehnte, mit Inhalten aus dem thematisch bestimmten Diskurs gefüllte Muster“ (Wengeler 2003: 268) erschlossen werden, wird im folgenden Abschnitt eine weitere Möglichkeit der Analyse von Topoi in Diskursen aufgezeigt, die sowohl deren strukturelle, diskursorganisierende als auch inhaltliche Seite berücksichtigt.

3.3 Analyse topologischer Diskursformationen

Will man neben dem Denken, (Fühlen) und Wollen von Diskursakteuren, dem gesellschaftlichen Wissen und der Konstruktion sozialer Wirklichkeiten durch Sprache in bestimmten Diskursen auch etwas über das Organisiert-Sein der Diskurse und die Wirklichkeit in Erfahrung bringen, bietet es sich an, die strukturbezogene mit der inhaltsbezogenen Toposanalyse zu verbinden. So kann auch eine stärkere Konvergenz zu Foucaults theoretischer Bestimmung von Diskursen als Formationssystem von Aussagen erreicht werden.

Der Zusammenführung der beiden hier vorgestellten toposanalytischen Verfahren liegt folgender Gedanke zugrunde: In der Archäologie des Wissens geht es Foucault (1981 [1969]: 44) bei der Beschreibung von Diskursen u. a. um „Beziehungen der Aussagen untereinander“ und um daraus ableitbare Regelmäßigkeiten oder Muster. Dabei verfolgt er das Ziel, die „Regeln ihres Erscheinens zu erfassen“ (Foucault 1981 [1969]: 46), d. h. diskursive Strukturen oder Formationen, in denen die Möglichkeitsbedingungen des Erscheinens von Aussagen zu erkennen

sind. So wie sich bei Foucault in seiner frühen Diskurstheorie „die Aussagen (énoncés) mit anderen Aussagen zu einem komplexen System [verbinden], dessen Struktur der ‚Archäologe‘ zu beschreiben hat“ (Spitzmüller/Warnke 2011: 69), verbinden sich die Äußerungen in argumentativer Funktion/kontextspezifischen Topoi, in denen die Aussagen im Sinne Foucaults „sichtbar“ werden, zu einem Diskursmuster bzw. einer topologischen Diskursformation, die sich mittels diskursstrukturbezogener Analyse abstrakter Basistopoi beschreiben lässt. Jeder Basistopos eröffnet wiederum einen Katalog kontextspezifischer Topoi, die durch die diskursinhaltsbasierte Analyse der Argumentationsmuster beschreibbar werden.

Im Rahmen einer solchen Rekonstruktion der argumentativen Makrostruktur eines Diskurses und der Darstellung der kontextspezifischen Topoi wären zunächst in einer Sammlung von Texten, die meinen Diskurs ausmachen, textübergreifend rekurrent auftretende kontextspezifische Argumentationsmuster zu identifizieren. Die Forschungsstrategie ist explorativ-iterativ. Sich allmählich vortastend sind die kontextspezifischen Argumentationsmuster induktiv aus den Quellen bzw. den sprachlich realisierten Bestandteilen von Argumentationen zu erschließen; es werden keine aus anderen Zusammenhängen – z. B. aus früheren Untersuchungen oder aus einem ideengeschichtlichem Kontext – gewonnenen Topoi deduktiv an den Texten bestätigt bzw. den Texten übergestülpt.

Bei der Analyse gilt es ausgehend von den konkreten sprachlichen Realisierungen der Argumentationen in den Texten – die entsprechenden Textstellen abstrahierend, klassifizierend und schließlich paraphrasierend – Argumentationsmuster zu formulieren, und zwar als kontextspezifisch angereicherte Schlussregeln. Es wird dabei nicht ein vollständiger Syllogismus ausgearbeitet, sondern gemäß der „Gleichsetzung von Topoi mit Oberprämissen eines solchen Schlussverfahrens bzw. mit Schlussregeln“ (Wengeler 2003: 301) wird auch nur die Oberprämisse als Topos-Definition wiedergegeben. Formuliert man den Topos dazu mit der Konjunktion *weil*, kommt auch der Schlussregelcharakter deutlich zum Ausdruck, d. h. die regelhafte quasi-logische Verknüpfung, der hergestellte sinnkonstitutive Sachverhaltszusammenhang zwischen allgemein Geglaubtem und einer Konklusion.

Für die Zuordnung konkreter Argumentationen zu Argumentationsmustern gibt es jedoch keine „stichhaltige[n] und kohärente[n] Kriterien“ (Wengeler 2003: 283). Argumentationen sind komplexe Sprachhandlungen. Weder am Vorkommen bestimmter lexikalischer Einheiten noch an bestimmten grammatischen Phänomenen beispielsweise lassen sich Topoi unanfechtbar dingfest machen. Insofern eine Zuordnung nach harten Kriterien oder sprachlichen Merkmalen nicht möglich ist, müssen Interpretationsprobleme, Zweifelsfälle usw. stets angesprochen und diskutiert werden. Nur durch das Anführen von Belegen – auch längeren – kann intersubjektiv nachvollziehbar gemacht werden, dass es sich bei der

Zuordnung von Textpassagen zu Argumentationsmustern um belastbare, reliable Interpretationsergebnisse handelt.

Als heuristisches Hilfsmittel hat sich bewährt, während der Analyse der kontextspezifischen Topoi sukzessiv Listen von Merkmalen sprachlicher Realisierungen der einzelnen Argumentationsmuster zu erstellen. Dies können Hinweise sein auf zentrale Wörter (Schlag- und Schlüsselwörter usw.), grammatische Eigenschaften wie syntaktische Konstruktionen, feste sprachliche Formen (beispielsweise Phraseme) oder typische Metaphern. Insbesondere Schlag- und Schlüsselwörter haben Indikatorfunktion für das Vorkommen eines Topos. Später können diese sprachlichen Eigenschaften der Topoi in die Beschreibung einfließen. (Zudem bieten sie die Möglichkeit, in korpuslinguistischen Operationen das Vorkommen der Topoi zu prüfen, weitere Belegstellen zu finden und insgesamt die Interpretationen zu stützen.)

In einem auf die Untersuchung der kontextspezifischen Topoi folgenden Analyseschritt wäre zu fragen, ob sich auf der Makroebene des Diskurses ein Muster erster Ordnung finden lässt, das die kontextspezifischen Topoi verbindet. Die Rekonstruktion der topologischen Diskursformation (siehe dazu den folgenden Abschnitt) erfolgt durch Analyse der regelhaften Beziehungen zwischen den kontextspezifischen Topoi; sie fokussiert das fundamentale Organisationsprinzip des Diskurses.

4. Ein Beispiel

Wie in Römer (2017) festgestellt und ausführlich erörtert, folgt die Legitimation politischen Handelns in Zeiten ökonomischer und politischer Krisen auf der Makroebene des Diskurses einer spezifischen topologischen Diskursformation. Dem komplexen topischen Muster nach Klein ähnlich besteht sie aus vier abstrakten Basistopoi, die in ihrem Zusammenspiel politische Entscheidungen, Vorhaben oder Maßnahmen begründen: dem Datentopos, dem Topos der Ursache, dem Finaltopos und dem Topos der Maxime. Diese Basistopoi sind als Leerstellen zu verstehen, die sich mit kontextspezifischen Topoi füllen lassen. So können der Stellenwert und die Funktion der inhaltlichen Einzeltopoi im Rahmen der argumentativen Grundstruktur des Diskurses verdeutlicht werden (beispielsweise ist der Topos der düsteren Zukunftsprognose dem Datentopos untergeordnet).

Der *Datentopos* hat die Funktion, eine Krise als gegeben zu begründen. Er schreibt ihr bestimmte Anzeichen, Eigenschaften, Auswirkungen, Folgen usw. zu. Ist eine Krise einmal als soziale Wirklichkeit etabliert, kann sie als Prämisse fungieren, um – je nach Bewertung der Lage und Zielsetzung – die Notwendigkeit bestimmter politischer Entscheidungen, Vorhaben, Maßnahmen oder auch Verhaltensweisen zu folgern. Hierzu ein einfaches Textbeispiel:

Die Zeit, die uns für Mentalitätsveränderungen bleibt, ist kurz [...], [w]eil die nächste Herausforderung schon in wenigen Jahren zu bestehen sein wird. Ich schätze, um das Jahr 2015. Manche meinen, dann käme so etwas wie ein finaler Crash. Doch final oder nicht final – wir sollten auf wirklich tiefgreifende Veränderungen vorbereitet sein. (Meinhard Miegel, in: FAZ, 3.6.2009, 2015 – Das Jahr der finalen Krise)

Der Autor – Meinhard Miegel – prognostiziert für das Jahr 2015 den *finalen Crash* oder zumindest die *nächste Herausforderung* und *tiefgreifende Veränderungen*. Diese Äußerungen wären dem Datentopos zuzuordnen, da hier eine bedrohliche Ausgangssituation, eine Krise, skizziert wird. Insofern Miegel behauptet, was der Fall *sein wird* bzw. Gefahren prophezeit, handelt es sich kontextspezifisch gesehen um einen Topos der düsteren Zukunftsprognose. Aus der Prognose bzw. dem befürchteten Zusammenbruch des Weltfinanzsystems wird gefolgert, dass es wie bisher nicht weitergehen könne, wir *vorbereitet sein* sollten und *Mentalitätsveränderungen* dringend notwendig seien.

Der Datentopos ist eng mit dem *Topos der Ursache* verknüpft. Diese Verbindung ist eine im Krisendiskurs häufig vorkommende Sequenz. Ausgehend von der Krise werden ihre Ursachen ermittelt. Liegen bestimmte Ursachen vor, ist die Existenz einer Krise noch plausibler (sie muss ja aus den Ursachen folgen). Somit stützt das Benennen von Ursachen zunächst einmal die Evidenz der Krise. Die Zuschreibung von Ursachen hat darüber hinaus die Funktion, den abstrakten, nebulösen Sachverhalt Krise näher zu bestimmen. Es wird erklärt, warum eine Krise existiert bzw. was zur Krise geführt hat (z. B. während der Banken- und Finanzkrise 2008 (und folgende Jahre) die sorglose Vergabe von Krediten) und wer durch welches Verhalten Schuld an der Krise hat (z. B. die Gier der Banken und Banker). Entscheidend ist, dass mit der Zuschreibung von Ursachen bestimmte Akteure in der Rolle von Schurken der Krise und als für die Krise verantwortlich inszeniert werden. Schließlich vollzieht sich die Legitimation politischen Handelns häufig auf Basis des als ursächlich Erklärten. Ein kontextspezifisches Beispiel wäre der Topos vom Staats- und Politikversagen/Politikerversagen: *Weil Staat und Politik ursächlich für die Krise verantwortlich sind, weil PolitikerInnen nicht in der Lage sind, die aktuellen Probleme zu lösen, sollte nicht auf den Staat, die politischen Handlungen der Vergangenheit, die politisch Verantwortlichen vertraut werden*. Dieses Argumentationsmuster erklärt den Staat, die Politik oder einzelne Politiker als für die Krise verantwortlich. Aus dieser Schuldzuschreibung und dem Vorwurf der unfähigen PolitikerInnen wird häufig gefolgert, dass besser nicht auf den Staat, die politischen Handlungen der Vergangenheit und die politisch Verantwortlichen zu vertrauen sei. Die folgenden Textbeispiele geben einen Eindruck von der sprachlichen Realisierung des Argumentationsmusters:

In der Bauwirtschaft mehrten sich bereits die Arbeitslosen – Wirkungen des Stabilitätsprogramms der Bundesregierung. (Der Spiegel, 5.11.1973, Wir müssen jetzt differenziert lockern)

Lambsdorff [vertritt] die Auffassung, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Bundesrepublik seien [...] auf Fehlentwicklungen der deutschen Wirtschafts- und Sozialpolitik zurückzuführen. (SZ, 13.9.1982, Lambsdorffs Vorschläge an Schmidt: Investitionen fördern und Sozialleistungen kürzen)

Zu den Hauptproblemen rechnen die Forscher [...] eine ‚verkornte Wirtschafts- und Sozialpolitik‘. (BILD, 4.1.2003, Januar-Schock. 4,5 Mio Arbeitslose?)

Die Begründungen eines Zustandes als Krise, die Attribution von Ursachen und die Schlussfolgerungen von Daten und Ursachen auf politische Handlungen sind durch Prinzipien, Normen und Werte – den *Topos der Maxime* (z. B. ‚Gerechtigkeit‘ als Maßstab für politisches Handeln) – und durch politische Zielvorstellungen – den *Finaltopos* (etwas das Ziel, Wirtschaftswachstum herbeizuführen) – geleitet. Was aus der Sicht des einen Diskursakteurs als erstrebenswerter Zweck gilt, weshalb bestimmte Dinge zu tun seien, kann wiederum der Sicht eines anderen Diskursakteurs widersprechen. Ziele hängen also stark von zugrunde liegenden Prinzipien, Normen und Werten ab. Fasst man die beschriebene argumentative Diskursstruktur in einem Modell zusammen, ergibt sich folgendes Bild:

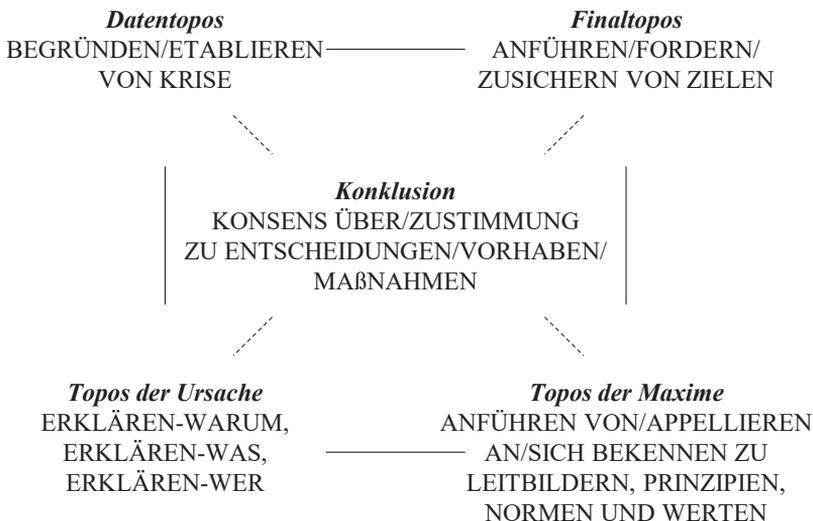


Abb. 1: Topologische Formation des ökonomischen und politischen Krisendiskurses 1973–2010

Auf die Ergebnisse der kontextspezifischen Toposanalyse kann im Rahmen dieses Beitrags nicht mehr eingegangen werden. Römer (2017) beschreibt ausführlich, mit welchen inhaltlichen Argumentationsmustern die topologische Diskursformation gefüllt ist und wie diese sprachlich realisiert sind, was in eine umfassende Diskursgeschichte ökonomischer und politischer Krisen seit 1973 mündet (insgesamt wurden 36 Argumentationsmuster herausgearbeitet). Dabei wird auch berücksichtigt, wie sich der Gebrauch bestimmter kontextspezifischer Topoi bei verschiedenen Diskursakteuren unterscheidet und über einen Zeitraum von 30 Jahren – bei gleichbleibendem Strukturprinzip der Argumentation – wandelt. Dies gibt Aufschluss über den Bestand, Verstärkungen und Veränderungen des topischen oder argumentativ genutzten Wissens als ein Teil des gesellschaftlichen verstehensrelevanten Wissens in Krisenzeiten.

5. Schluss

Nach grundlegender Auseinandersetzung mit dem Topos-Begriff in der Diskursanalyse zeigt der vorliegende Beitrag einen Weg auf, wie sich diskursstruktur- und diskursinhaltsbezogene toposanalytische Verfahren miteinander verbinden lassen. Die hier vorgeschlagene Weiterentwicklung der diskursorientierten Toposanalyse hin zur Analyse topologischer Diskursformationen steht im Dienste einer Argumentationsgeschichte als Diskursgeschichte (siehe Römer 2017) und stellt einen etwas größeren Ausschnitt der Diskursanalyse nach Foucault dar. Sie gibt Aufschluss über fundamentale Organisations-Prinzipien des Diskurses, beschreibt Diskurse als Formationssystem von Aussagen, indem sie nach den regelhaften Beziehungen der der kontextspezifischen Topoi untereinander fragt, aus denen sich eine komplexe Diskursstruktur ergibt. Außerdem legt sie das gesellschaftliche Denken und Wissen in bestimmten Diskursen offen, indem kontextspezifische Topoi als auf bestimmte Gegenstände gerichtete habituelle Denkmuster zur Bildung von Argumentationen, die an anerkannte Meinungen anknüpfen, beschrieben werden; sie ist also auch Wissens-Archäologie. Nur durch Einbezug der strukturbezogenen Toposanalyse allerdings wird der Diskurs als wirklichkeitskonstitutive Praktik *und* Struktur erfasst.

Literatur

- Aristoteles (1999): Rhetorik. In: Krapinger, Gernot (Hrsg.): Aristoteles: Rhetorik. Übersetzung. Stuttgart.
- Austin, John L. (1977): [1957] Ein Plädoyer für Entschuldigungen. In: Meggle, George (Hrsg.): Analytische Handlungstheorie. Bd. 1. Frankfurt am Main, S. 8–42.

- Bornscheuer, Lothar (1976): *Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft*. Frankfurt am Main.
- Bornscheuer, Lothar (1989): Neue Dimensionen und Desiderata der Topik-Forschung. In: *Mittel-lateinisches Jahrbuch*. Jhg. 1987, H. 22, S. 2–27.
- Brunner, Otto/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hrsg.) (1972–1997): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. 8 Bde. Stuttgart.
- Busse, Dietrich (1987): *Historische Semantik*. Stuttgart.
- Busse, Dietrich (2008): Diskurslinguistik als Epistemologie. Das verstehensrelevante Wissen als Gegenstand linguistischer Forschung. In: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin/New York, S. 57–88.
- Busse, Dietrich/Wolfgang Teubert (2013) [1994]: Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (Hrsg.): *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*. Wiesbaden, S. 13–30.
- Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (Hrsg.) (2013): *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*. Wiesbaden.
- Curtius, Ernst Robert (1993) [1948]: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. 11. Aufl. Tübingen.
- Foucault, Michel (1981) [1969]: *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main
- Gessmann, Martin/Jordan, Stefan/Danuser, Hermann/von Rosen, Valeska/Ranieri, Filippo/Kalivoda, Gregor/Ostheeren, Klaus (2009): *Topos*. In: Ueding, Gert (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 9: St–Z. Tübingen, S. 630–724.
- Kienpointner, Manfred (1992a): *Argument*. In: Ueding, Gert (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 1: A–Bib. Tübingen, S. 889–904.
- Kienpointner, Manfred (1992b): *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart/Bad Cannstatt.
- Kienpointner, Manfred (2003): *Nouvelle Rhétorique*. In: Ueding, Gert (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 6: Must–Pop. Tübingen, S. 344–352.
- Klein, Josef (1995): *Asyl-Diskurs*. In: Reiher, Ruth (Hrsg.): *Sprache im Konflikt*. Berlin/New York, S. 15–71.
- Klein, Josef (2000): Komplexe topische Muster. Vom Einzeltopos zur diskurstyp-spezifischen Topos-Konfiguration. In: Schirren, Thomas/Ueding, Gert (Hrsg.): *Topik und Rhetorik. Ein interdisziplinäres Symposium*. Tübingen, S. 625–649.
- Klein, Josef (2011a): Diskurse, Kampagnen, Verfahren. Politische Texte und Textsorten in Funktion. In: *Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes*, H. 3, S. 289–298.
- Klein, Josef (2011b): Sprache, Macht und politischer Wettbewerb. In: *Sprachreport*, H. 4, S. 3–9.
- Kopperschmidt, Josef (Hrsg.) (2006): *Die neue Rhetorik: Studien zu Chaïm Perelman*. Paderborn.
- Koselleck, Reinhart (1979): *Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte*. In: Koselleck, Reinhart (Hrsg.): *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*. Stuttgart, S. 19–36.
- Niehr, Thomas (2014): *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. Darmstadt.
- Perelman, Chaïm/Olbrechts-Tyteca, Lucie (2004) [1958]: *Die neue Rhetorik: eine Abhandlung über das Argumentieren*. 2 Bde. Stuttgart/Bad Cannstatt.
- Pielenz, Michael (1993): *Argumentation und Metapher*. Tübingen.
- Ptassek, Peter (1994): *Endoxa*. In: Ueding, Gert (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 2: Bie–Eul. Tübingen, S. 1134–1138.
- Rapp, Christof/Wagner, Tim (2004): *Einleitung*. In: Wagner, Tim/Rapp, Christof (Hrsg.): *Aristoteles: Topik. Übersetzung und Kommentar*. Stuttgart, S. 7–42.

- Römer (2017): Wirtschaftskrisen. Eine linguistische Diskursgeschichte. Berlin/Boston.
- Schultz, Heiner (1979): Begriffsgeschichte und Argumentationsgeschichte. In: Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Historische Semantik und Begriffsgeschichte. Stuttgart, S. 43–74.
- Spitzmüller, Jürgen (2005): Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption. Berlin/New York.
- Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo H. (2011): Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin/Boston.
- Toulmin, Stephen E. (2008) [1958]: The Uses of Argument. 8., aktual. Aufl. Cambridge.
- Viehweg, Theodor (1974): Topik und Jurisprudenz. Ein Beitrag zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung. 5., durchges. u. erw. Aufl. München.
- Warnke, Ingo H. (Hrsg.) (2007): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin/New York.
- Warnke, Ingo H. (Hrsg.) (2018): Handbuch Diskurs. Berlin/Boston.
- Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.) (2008): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin/New York.
- Wengeler, Martin (2003): Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985). Tübingen.
- Wengeler, Martin (2007): Topos und Diskurs – Möglichkeiten und Grenzen der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten. In: Warnke, Ingo H. (Hrsg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin/New York, S. 165–186.
- Wengeler, Martin (2016): Diskursorientierte Argumentationsanalyse. In: Niehr, Thomas/Kilian, Jörg/Wengeler, Martin (Hrsg.): Handbuch Sprache und Politik. Bremen, S. 261–281.

Dr. David Römer
Universität Trier
FB II Germanistik/Germanistische Linguistik
D-54286 Trier
E-Mail: roemerd@uni-trier.de